



Bezugspreise:	
Abholen monatlich . . .	fl. 18—
Zustellen . . .	20—
Durch Post . . .	20—
Durch Post vierteljährlich . . .	60—
Einzelnummer . . .	1—

Bei Bekleidung der Keitung ist der Abdomenbetrag für Elo enten für mindestens ein nWromt, außerhalb für mindestens 1/4 Jahre einzuliegen. Bei beantworteten Briefe ohne Warte werden nicht berücksichtigt.

Infernalennahme in Maribor bei den Annoncensbedingungen: "Tabarn", "Tiglan", "Sebes", in Hussland bei "Sejst", "Watele", in Nagreb bei "Kloster und Wofle", in Prag bei "Kienreich, Hattiger, Hentrag", in Wien bei "allen Angelegenheiten".

61. Sabra.

Rebision des Staatsvoranschlages.

WB. Beograd, 11. März. Auf Grund der
 oft von allen staatlichen Behörden dem Fi-
 nanzministerium bereits eingekommenen Vor-
 schlags für das laufende Budgetjahr
 ist ersichtlich, daß die Forderungen für das
 neue Jahr enorm angewachsen sind. Wäh-
 rend das Budget für das verflossene Jahr
 etwas über vier Milliarden Dinar betrug,
 machen die bisher vorgelegten Vorschläge
 die Summe von 8 Milliarden Dinar aus,
 was für jede Person, eingeordnet Frauen
 und Kinder, rund 666 Dinar Steuern im
 Jahre ausmachen würde. Das Kriegs-
 und Marineministerium steht auch diesmal mit

seinen Kosten an erster Stelle. Es folgen das Ministerium für Handel und für öffentliche Arbeiten mit den Forderungen für den Bau neuer Eisenbahnen und Straßen. Obwohl manche dieser Forderungen gerechtfertigt sind, beschloß das Finanzministerium trotzdem, mit Rücksicht auf die Finanzkraft des Staates die vorgezeichneten Summen auf das Mindestmaß herabzusetzen. Zu diesem Zwecke werden am 15. d. M. Delegierte aller Ministerien zu einer Beratung eingeladen, auf welcher über die Einzelheiten des heurigen Budgets verhandelt und die erforderliche Reduzierung erfolgen soll.

W.B. London, 11. März. (Hunkspruch.) Die Wiedereinnahme der Festung Krasnaja durch die Poltschawisten wird durch Telegramme aus Finnland bestätigt. Dagegen haben sich die Aufständischen zweier anderer Werke bemächtigt. Die Eisenbahn zwischen Petersburg und Moskau wurde von ihnen unterbrochen.

M.B. Paris, 11. März. (Hauptstadt.)
Nach den letzten Nachrichten befindet sich
Trojki in Krasnaja gorla. Sein Stab ver-
bleibt noch in der Peter-Pauls-Festung, wo er
die Ankunft der 7. Roten Armee unter dem
Kommando des berühmten Tschachowski, des
Roten Napoleon, erwartet.

1883. Moskau, 11. März. (Zuspruch)
Gestern wurde das Mitglied des gegenrevo-
lutionären Komitees Werschinin verhaftet.
Ein Engländer und zwei Deutsche im Mos-
kauer Kilegswort.

Der Moskauer Pressediener meldet aus Riga: In den russischen Kriegsgefangenen, die hier mit aus Trostli, Kamenow, Lenin, Bucherlin, Boncz-Brusjewicz und Raschkoilow bestanden, sich im Sinne der Beschlüsse des Vorkriegsausschusses der Dritten Internationalen der Engländer Rothstein und die Deutschen Cohen und Bauer aufgenommen worden.

WAB. Paris, 11. März. (Zunftpr.)
Nach hier eingelangten Nachrichten haben
Pronsfeld einen dritten Infanterieangriff
unternommen, der jedoch zurückgeschlagen
worden sei.

Ein Ultimatum der Gegenrevolutionären.
 W.W. Berlin, 12. März. Der „Lokalanzeiger“ gibt den Inhalt eines Funkgesprächs der „Morgenpost“ aus Helsingfors wieder. Darnach haben die Aufständischen Rawa befehligt. Weilerseits der Rawa wird erbittert gekämpft. Die Gegenrevolutionären haben den Sowjetsbehörden in Petersburg ein Ultimatum gestellt, das am 12. d. abläuft.

WAB. Berlin, 12. März. Nach einer Meldung des Volkskammerorgans aus Kopenhagen nimmt die Streiftbewegung immer mehr zu. Nach Stockholmer Nachrichten sind Kämpfe zwischen Rottruppen und den Streifenden an der Tagesordnung. Aus Weiskruhlund wird die Ausbreitung der antihörschewistischen Bewegung gemeldet.

Niedermetzelung von Kommunisten.
W.B. Reval, 11. März. (Wolff.) Aus einer bedingt zuverlässigen Quelle wird gemeldet, daß die Städte, Orel, Tambow, Pleskau und Riew von den Bolschemisten befreit sind. Die ungeheure Erregung der Bevölkerung fand ihren Ausdruck in der Ermordung der Kommunisten. So wurden in Jariegn 120 Kommunisten von der Menge niedergemacht.

Wien, 11. März. Wie der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ erzählt, wurde im gestrigen Kabinettsrat beschlossen, daß die deutsche Reichsregierung an den Völkerverbund eine Rechtsverwahrung gegen die Sanktionen richten werde, weil sie dem Vertrage von Versailles widerspreche. Die von den Politikern der rechten Mehrheit geäußerte Idee, daß Deutschland nunmehr den Vertrag von Versailles als nicht mehr bestehend betrachten soll, wurde zurückgewiesen. Minister Simons sprach die Hoffnung aus, das Volksgewissen wird sich

Die Unruhen in Rußland. Widersprechende Nachrichten.

Immer häufiger und eindringlicher wer-
 den die Klagen über Drangsalirungen, wel-
 chen die slowenische Bevölkerung jenseits der
 deutschösterreichischen Grenzen, besonders im
 Kärntner Abstimungsgebiete, ausge-
 setzt. Von Einzelfällen ganz abgesehen, las-
 sen Vorgänge, wie das Verbot slowenischer
 Unterhaltungen, dann die Schließung slowe-
 nischer Schulen den Schluß zu, daß es sich
 nicht bloß um Erscheinungen handelt, die nur
 auf das Konto charvinistisch fühlender unter-
 geordneter Organe geschrieben werden dür-
 fen, vielmehr gewinnt man den Eindruck,
 daß in dem ganzen Vorgehen System und
 Methode liegt, die einem bestimmten höhe-
 ren Zwecke dienen sollen.

Die Richtigkeit dieser Schlussfolgerung wird noch durch folgende Momente verstärkt: Oesterreich ist durch den Friedensvertrag zum Minderheitenschutz verpflichtet und an leitender Stelle war die Disposition, diese Verpflichtung lokal zu erfüllen, sicher vorhanden. Wie erinnerlich, hielt der ehemalige Staatssekretär des Inneren Dr. Renner unmittelbar nach dem kärntner Abstimmungsergebnis eine an die Adresse Jubilandes gerichtete, sehr veröhnliche Rede, in der er das Schicksal der unter österreichische Herrschaft getretenen Slowenen berührend, nicht nur das Versprechen größter Toleranz gab, sondern auch mit Genugtuung hervorhob, den slowenischen Minderheit in Oesterreich werde es in nationaler Beziehung sicher besser gehen als der deutschen im SHS-Staate, Oesterreich könne und werde sich dies leisten. Die nach der Abstimmung abgehaltenen Verbrüderungsfeste zwischen Deutschen und Slowenen ließen auch die besten Hoffnungen eines friedlichen Zusammenlebens aufkommen, zumal dieses Bedürfnis im ganzen Grenzgebiete vorherrschend und Oesterreich an einem friedlichen Nebeneinanderleben mit dem Staate der Serben, Kroaten und Slowenen aus mannigfachen Gründen interessiert ist.

Das Risiko, sich das Mißfallen des mit dem Minderheitsbündnis betrauten Völkerbundes anzuziehen, ähnliche oder gar verschärfte Drangsalierungen der Konnationalen in der Nachbarschaft hervorzurufen und die so wünschenswerten guten Beziehungen mit dem Nachbarstaate zu trüben, alle diese Folgen nicht vorausgesehen zu haben, das kann den kaiserreichlichen Politikern nicht zugemutet werden, deshalb dürfen die künftigen Vorgänge auch nicht einer chauvinistischen Aufwallung zugeschrieben, vielmehr muß ein tiefer Grund dahinter gesucht werden.

Die österreichische Frage kann und wird mit keiner Kreditgewährung, sie mag noch so groß und billig sein, aus der Welt geschafft werden. Ein selbstständiges staatliches

WSB. Moskau, 11. März. (Zuspruch.) Nach Meldungen amerikanischer Korrespondenten hat nach Ablauf des Ultimatus das Werk Krasnaja gorla das Feuer auf das Schlachtschiff „Petropawlowsk“ eröffnet. Dieses versuchte den Hafen zu verlassen, was aber durch das Eis dazwischen gehindert. An Bord des Schiffes herrscht Unruhe. Ein Teil der Matrosen will die Offiziere, die die Meuterei verursacht haben, der Sotsojregierung ausliefern. Einigen Offizieren ist es gelungen, sich von Finnland nach Kronstadt zu schmuggeln, wo sie Nachrichten von einem Eingreifen der finnischen Regierung verbreiteten. Diese Nachrichten sind gänzlich unbegründet, da die Haltung der finnischen Regierung vollkommen korrekt ist. Aus einer aufgefangenen drahtlosen Depesche geht hervor, daß die Meuterer die finnische Küste zu bombardieren beabsichtigen, um die finnische Regierung in den Konflikt zu verwickeln. Die Moskauer Regierung hat die finnische bereits verständigt, daß sie auf keinen Fall die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten gefährden wolle und daß sie die schärfsten Maßnahmen ergreifen werde, um zu verhindern, daß die Meuterer finnische Gebiet zum Schauplatz ihrer Kämpfe machen. Die Meuterei in Kronstadt ist ein vereinzelt gebliebener Fall. Von einer Revolution in Rußland ist keine Rede. Moskau und Petersburg sind vollkommen ruhig.

W. B. Warschau, 11. März. (Zuspruch.)
Nach Telegrammen aus Helsingfors haben
die Russen in Moskau neuerlich ver-
sucht, sich des Kreml zu bemächtigen. Der An-
griff wurde von den chinesischen, indischen
und kasachischen Truppen abgewiesen. In
Moskau wurden einige zaristische Generale
erschossen. In Petersburg wüthen Großbrän-
de. Die Bahn Charkow—Kiew ist unterbro-
chen. Ueber die Unruhen in Moskau wird
weiter gemeldet: Panzerautos befahren die
Straßen der Stadt und schießen auf die
Menge. Die Russen haben die Tele-
graphenstrasse in die Luft gesprengt.
Petersburg in der Hand der Revolutionären.

Wk.B. Berlin, 11. März. Wie die Blätter melden, berichtet der „Kosakenzeiger“ nach einer „Times“-Depesche aus Kiga, daß die Revolutionären sich Petersburgs bemächtigt haben. Aus Moskau wird berichtet, daß der erste Aufstandsversuch durch holländische Kosaken blutig unterdrückt worden sei. Am 7. März hatten die Kämpfe wieder begonnen, in deren Verlauf die Revolutionären die Oberhand gewonnen haben.

Desertionen in Kronstadt.
 W.B. Moskau, 11. März. (Zuspruch.)
 Die Matrosen zweier montenegrischer Zerstörer von Kronstadt, die zur Sowjetregierung übergehen wollten, wurden von den Offizieren daran verhindert. Trotz der strengsten Maßnahmen der Machthaber nahmen die Desertionen in Kronstadt an Umfang zu.

ben kann Oesterreich in der heutigen Form nicht führen und ein solches Leben nur von den Gnaden der Nachbarn führen zu müssen, das kann niemand verlangen und wäre auf die Dauer auch unerträglich, dazu der nationale Selbsterhaltungstrieb, das alles zusammengekommen zwingt Oesterreich, seine Rettung durch Anschluß an Deutschland zu suchen. Das ist und muß der nächste und vornehmste Programmpunkt in der österreichischen Politik sein.

Diese Lösung der österreichischen Frage wurde in der südslawischen, insbesondere slowenischen Publizistik oft genug besprochen und auch befürwortet, allerdings unter der Voraussetzung, daß diese Gelegenheit zu einer Grenzberichtigung zugunsten des H. S. Staates ausgenützt werden müßte. Bei der demal herrschenden Stimmung bei den Mächten, die in dieser Frage zu entscheiden

haben werden, ist eine sehr wohlwollende
Aufnahme einer solchen Forderung zu erwarten und diese Voraussicht dürfte die tiefste
Ursache zu der Slavophoben österreichischen
Politik sein. Oesterreich rüstet sich zur Lösung
dieser Frage und sucht alles abzuweisen, res-
pektive einzuschüchtern, was seinen Besitz-
stand gefährden könnte. Es ist ja nicht aus-
geschlossen, daß die Zugehörigkeit da oder
dorthin wieder durch ein Plebiszit entschieden
wird!

Diese Auffassung der Lage mag richtig sein, vielleicht aber auch nicht. Jedenfalls wäre es im Interesse des Friedens und der Ruhe im öffentlichen Leben sehr wünschenswert, wenn die Zentralregierung in dieser Angelegenheit sehr rasch und entschieden intervenieren und die Leistung der etwa zu treffenden Gegenmaßnahmen selbst in die Hand nehmen würde.

schließlich gegen die Sanktionen erklären. Das Verhalten Dr. Simons wurde von Gesamtkabinett gebilligt.

Die Schwierigkeiten der Zollkontrolle.

WAB. London, 12. März. (Wolff.) Der Sonderberichterstatter der „Times“ in Köln weist auf die Schwierigkeiten hin, denen die Alliierten bei der Anwendung der Sanktionen bezüglich der Zollkontrolle gegenüberstehen. Die Londoner Beschlüsse hätten bei der Kommission für das Rheinland große Verstärkung hervorgerufen. Man frage sich, wie teuer der Apparat zu stehen kommen werde, der dazu notwendig sei, die Durchführung der Sanktionen zu erzwingen. In welchem Ausmaße wird die Berliner Regierung für die Erhaltung der Beamten, die zu diesem Zweck beordert werden müssen, verantwortlich sein? Welchen Nutzen brächten die Sanktionen? Die Errichtung eines nützlichen Zollschlusses, der das Industriegebiet in zwei Teile schneidet, sei kompliziert und gefährlich. Wenn man sich vor Augen halte, daß die Zölle an der Westgrenze Deutschlands im letzten Monate nur etwas mehr als 15 Millionen Mark, das sind 62.000 Pfund einbrachten, was für das Jahr weniger als 750.000 Pfund bedeute, dann könne man die Schätzungen dieser Sanktionen begreifen. Vor allem muß man sich fragen, wohin das führen solle.

WAB. Washington, 11. März. (Havas.) Die amerikanischen Truppen am Rhein werden sich an der Einhebung der Zölle nicht beteiligen. Immerhin werden die Vereinigten Staaten keine Schwierigkeiten in der Anwendung der neuen Politik machen.

WAB. London, 11. März. (Funkdruck.) Marichall Koch ist nach Paris abgereist.

Lloyd George über Deutschlands Problem.

WAB. London, 11. März. (Wolff.) Im Unterhause führte Lloyd George aus: Es könnte keine größere Gefahr geben, als wenn die Einwohner Deutschlands und Österreichs zur Verzweiflung getrieben würden. Er sei der letzte, der irgend etwas tun würde, um sie zur Verzweiflung zu treiben. Aber er sei überzeugt, daß Deutschland seinem Problem eher ins Auge sehen werde, wenn die Alliierten ihm klarmachen, daß sie nicht nachgeben. Deutschland muß verstehen, daß die Alliierten wollen, daß es bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit zahle. Aber Deutschland war auf der Konferenz von der Notwendigkeit der Regelung seiner Schuld nicht überzeugt. Um Deutschland von dieser Notwendigkeit zu überzeugen, sind wir zur Anpreisung übergegangen. Deutschland hat, wenn es widerstrebt, alles zu verlieren und nichts zu gewinnen. Ich meine nicht nur die Befreiung jener Städte, die eine erste Sache für Deutschland bedeutet. Deutschland muß davon reden, daß es seine gesamte Zukunft

nach den alliierten Ländern einstellen werde; wenn es dies tut, wird es an einer solchen Arbeitslosigkeit leiden, wie keine Großindustrie in der Welt es je erlebt hat.

Die Arbeiterschaft und die Befehlungen.

WAB. Paris, 11. März. (Wolff.) Der Verwaltungsrat der Confédération Generale du Travail hat gestern eine Erklärung angenommen, in der es heißt: Die arbeitenden Kreise Frankreichs können keine anderen Maßnahmen ins Auge zu fassen, als ein Abkommen zwischen den deutschen und französischen Arbeitern über die gemeinsame Wiederherstellung der Kriegsruthe. Die C. G. T. mißt die Anwendung von Gewalt. Die neuen Befehlungen in Deutschland bedrohen den Frieden zwischen Völkern.

WAB. Berlin, 11. März. In der Groß-Berliner Funktionären-Versammlung der sozialdemokratischen Partei wurde folgende Entschliebung gefaßt: Die deutsche Arbeiterschaft ist bereit, im Zusammenwirken mit den Arbeitern Frankreichs und Belgiens die Kriegsschäden nach besten Kräften wieder gutzumachen. Den unerfüllbaren Verflechtungsorderungen der Entente wird die sozialdemokratische Arbeiterschaft einen opferwilligen Widerstand entgegenstellen. Die Konferenz hofft, daß die Arbeiterschaft der Entente-Länder den Kampf gegen die nur kapitalistischen Interessen dienende Politik der militärischen Machthaber aufnehmen werde.

WAB. Wien, 12. März. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Berlin meldet, verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß Minister Dr. Simons in einer Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten erklärt habe, daß die deutsche Regierung es den Alliierten überlasse, die Intervention für den Wiederbeginn von Verhandlungen zu ergreifen.

Österreichs Vertreter auf der Fahrt nach London.

WAB. Paris, 11. März. (Havas.) Bundeskanzler Dr. Mayr ist um 11 Uhr vormittags hier eingetroffen und mittags nach London weitergereist. In einer Unterredung erklärte er, er gehe nach London, um Hilfe zum Beispiel in Form langfristiger Kredite zu erlangen, damit Österreich die Arbeit wieder beginnen könne. „Wir wollen“, sagte der Bundeskanzler, „nicht die Bettler Europas sein, sondern von unserer Arbeit leben.“

WAB. London, 11. März. (Reuters.) Die österreichische Delegation ist heute abends hier eingetroffen.

Passive Resistenz der slowakischen Buchdrucker.

WAB. Prag, 11. März. Das „Prager Tagblatt“ meldet aus Preßburg: In Konsequenz des Abbruchs der Lohnverhandlungen im Buchdruckerhandwerk hat gestern seitens der Buchdrucker der Slowakei die passive Re-

sistenz begonnen. Die Arbeitgeber erklärten sich zu neuerlichen Verhandlungen unter der Bedingung bereit, daß die passive Resistenz eingestellt werde.

WAB. Budapest, 11. März. (Ung. Tel.-Korr.-Büro.) Wie „Az Est“ meldet, ist zwischen den Arbeitgebern und Arbeitern im Buchdruckerhandwerk eine Einigung zustande gekommen.

Waffenfunde bei der polnischen Plebiszitkommission.

WAB. Berlin, 12. März. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Beuthen: Im Lomnich-Hotel, dem Sitz der polnischen Plebiszitkommission wurde von englischen Truppen eine Durchsuchung nach Waffen vorgenommen, wobei eine Anzahl von Maschinengewehren und vielen anderen Waffen vorgefunden wurde. Das Hotel wird wahrscheinlich von der polnischen Kommission geräumt werden müssen.

Französisch-Türkischer Waffenstillstand.

WAB. Paris, 11. März. Die „Agence Havas“ meldet aus London: Ministerpräsident Briand und die ottomanische Delegation haben heute vormittag ein Abkommen geschlossen, betreffend rascher Räumung Ciliciens, Austausch der Gefangenen, unverzügliche Einstellung der Feindseligkeiten, Sicherung von Personen und Eigentum und Schutz der Minoritäten.

WAB. Paris, 12. März. „Erzähler“ erzählt, daß zwischen Briand und der türkischen Ankara-Delegation ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sei, der einem endgültigen Frieden sehr nahe komme.

Der neue spanische Ministerpräsident.

WAB. Madrid, 11. März. (Havas.) Maura ist mit der Bildung des Kabinetts betraut worden.

Drohender Ausstand im Karlsruher Revier.

WAB. Prag, 11. März. Das Organ der Bergarbeiter „Mazda“ meldet, daß es zwischen der Grubenbesitzer und der Bergarbeiterchaft im Ostau-Karlsruher Revier zu ernstlichen Differenzen gekommen sei, die schließlich zu einem allgemeinen Ausstand führen könnten.

WAB. Mährisch-Odrau, 11. März. Der „Mährisch-Odrau Tageszeitung“ zufolge hat die Zentrale des tschechoslowakischen Bergarbeiterverbandes in Mährisch-Odrau in diesen Tagen an sämtliche Lokalen Kohlengruben eine Rundgebung gerichtet, in der auf die Krise in der Kohlenindustrie verwiesen wird. Die Bergarbeiter werden aufgefordert, am Sonntag nicht zu arbeiten und keine Lieferungen zu leisten. Ferner werden diejenigen Bergarbeiter, die eine andere Beschäftigung wählen können, aufgefordert, die Grube zu verlassen.

verlassen. Die nichtorganisierten Bergleute sollen ihre Posten der derzeit arbeitslosen organisierten Arbeiterschaft überlassen.

Beilegung des Streikes in der Montangesellschaft.

WAB. Leoben, 12. März. Wie die Vertikation der Alpinen Montan-Gesellschaft im Donawitz mitteilt, ist mit den streikenden Bergarbeitern ein Übereinkommen getroffen worden, das zur Beendigung des Streikes führte. Die Arbeiter wurden heute in sämtlichen Werken der österreichischen Alpin-Montan-Gesellschaft wieder aufgenommen. Das Übereinkommen geht dahin, daß den Bergarbeitern für den Fall, als der am 28. Jänner 1920 zwischen der Sektion Wien des Hauptverbandes der Industriellen und des Bundes der Industriearbeiter abgeschlossene Lohnvertrag geändert und die Bezüge erhöht werden, diese Erhöhung in gleichem Ausmaße auch für die in den einzelnen Werken Bediensteten und Angestellten zu gelten hat. Auf alle Fälle wird jedoch den Angestellten der A. M. G. außerhalb Wien ab 1. März d. J. eine Erhöhung des Grundgehaltes und der 60prozentigen Teuerungszulage um 25 Prozent zugesprochen.

Keine Mobilisierung in der Tschechoslowakei.

WAB. Prag, 11. März. Der hiesige tschechoslowakische Gesandte dementiert die Nachrichten Pragradener Blätter über eine Mobilisierung in der tschechoslowakischen Republik.

Die Viehlieferungen Österreichs.

Eine neue Note der Entente.

WAB. Wien, 12. März. Die Blätter besprechen das gestern im Parlament verbreitete Gerücht, wonach der österreichischen Regierung eine Note der Entente übergeben worden sei, wonach die Reparationskommission neuerlich die Österreich im Friedensvertrage auferlegte Lieferung von Vieh, darunter 6000 Milchkühe an Italien, Jugoslawien und Rumänien verlangt. Die Note befindet sich im Stadium sachtechnischer Beratungen im Ministerium für Land- und Forstwirtschaft.

Kerenski in London.

WAB. London, 11. März. (Funkdruck.) Kerenski ist gestern in London eingetroffen.

WAB. Prag, 12. März. „Doktor“ teilt mit, der Abgeordnetenkongress der tschechischen Agrarier habe beschlossen, die sofortige bedingungslose Freigabe des Handels mit landwirtschaftlichen Produkten mit allen Ländern zu betreiben.

WAB. Prag, 11. März. Im Abgeordnetenkongress gelangte der Bericht des Krompacher Untersuchungsausschusses zur Vernehmung, wobei es zu großen Lärmereien kam. Der Bericht wurde schließlich zur Kenntnis genommen.

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wotho.

Copyright by Anny Wotho, Leipzig.

41 (Nachdruck verboten.)

Meinen Vater habe ich nie gekannt. Meine Mutter sagte, er sei gestorben. Meine Mutter war eine schöne Frau — eine berühmte Sängerin — und ich sehe sie noch in ihrem weißen, lichten Kleide auf der Bühne stehen, und so süß singen, daß mir das Herz erzitterte. Meine Mutter liebte mich leidenschaftlich. Ich und die Kunst füllten ihr ganzes Herz aus. Oft war sie traurig, und ich erinnerte mich an meine Kindheit, daß sie heimlich weinte. Da lernte ich denn ganz zornig mit ihr umzugehen, trotzdem ich ein lässiger, wilder Junge war, und mühte mich, mein hitziges Temperament aus Liebe zu ihr zu beherrschen.

Ich genoß eine sehr sorgfältige Erziehung. Ohne daß wir reich waren, umgab uns ein gemächlicher Wohlstand. Da ich hatte gerade mein Examen als Diplom-Ingenieur gemacht, da verlor meine Mutter plötzlich ihre Stimme und da — da wurde sie eine ganz stille Frau. Sie meinte, nicht leben zu können ohne die Bühne, und sie mußte es doch. Einmal fragte ich sie, ob sie nicht Sehnsucht hätte, wieder nach Deutschland zurückzufahren, wo ihre Heimat war, nach dem weisen Wald, von dem sie mir so viel erzählt, da sie doch nichts mehr an London fesselte?

Da brach sie in Tränen aus und streckte abwehrend die Hände gegen mich aus:

„Nie, nie“, entrug es sich ihren Lippen, „denn es ist zu spät, viel zu spät!“

Als ich schüchtern fragen wollte, wurde sie heftig und ein harter, stolzer Zug grub sich in ihren Mund.

„Wenn du mich lieb hast, James“, sagte sie, „so darfst du mich nicht nach der Vergangenheit fragen. Sie ist tot für mich, und du hast keinen Teil an ihr. Erst nach meinem Tode sollst du alles wissen, und du, der du so ganz mein Sohn bist, der du meinen Stolz und meinen harten Sinn hast, aber auch meine Leidenschaft und meine Liebe, du wirst dann begreifen, daß ich nicht anders konnte. Solange ich lebe aber, soll die Vergangenheit kein Recht mehr an mich haben.“

Ich wagte nicht zu widersprechen, im Geheimen aber grübelte ich den Worten der Mutter nach, und eine unendliche Sehnsucht nach dem weisen Winterwald in den deutschen Bergen schlich mir ins Herz und wuchs und wuchs durch lange Jahre hindurch immer höher empor.

Ich war viel auf Reisen. Alle Länder der Erde hatte ich fast kennen gelernt. Deutschland war ich auf den Wunsch meiner Mutter ferngeblieben. Ich hatte es kaum gestreift. Auf einer dieser Reisen in die Schweiz lernte ich in St. Moritz Evelyn kennen. Sie war damals blendend schön und überaus raffig. Sie war aber auch als fühne Boblenferin sehr bewandert und unerschrocken. Ich zog bald mit am ihrem Triumphwagen. Zuerst schien es mir, als ob sie mich wenig beobachtete, aber sehr bald hatte ich die Gewißheit, daß sie mich auszeichnete. Ich war stolz und

glücklich und ich hätte jeden niederknien, der es gewagt hätte, an Evelyns Tugend zu zweifeln.

Und doch spürte ich, daß es solche Zweifel gab. Aber ich wollte es nicht wissen. Ich hatte ich die Empfindung, als wäre Evelyns Benehmen etwas so frei, als wäre die Männerwelt ihr gegenüber zu dreist in ihren Subtilitäten und als wären ihr die Frauen aus.

Aber ich wies alle Bedenken von mir, wenn ich in ihrer Nähe war. Da ließ ich den ganzen eigenen Jauher ihrer Persönlichkeit voll auf mich wirken. Blind und toll war ich vor Leidenschaft zu dem Weibe, das vielleicht nur mit mir spielte.

Einer meiner Freunde, Hans Berber, mit dem mich eine innige Freundschaft verband, warnte mich. Ich lachte ihn aus.

Er redete etwas von Evelyns Beruf als Operettensängerin, der nicht für geordnete bürgerliche Verhältnisse passe. Ich spottete über ihn. Wer meine Mutter nicht selber eine Sängerin? Konnte ich nicht die Theaterverhältnisse ganz genau, und wußte ich nicht, daß alles, was man von dem Leben und Treiben vom Theater erzählte, stark übertrieben war, und daß am Theater ebenso gute, bürgerliche Verhältnisse gedeihen konnten als anderswo?

Hans warnte mich auch vor Evelyns Hang zum Luxus, zum Genuß. Er wies auf ihre kostbaren Toiletten, ihren glänzenden Schmuck hin und fragte, wer das bezahlen sollte. Da warf ich ihn zum Teufel hinaus und kündigte ihm meine Freundschaft.

Einen ihrer lebhaftesten Freunde — ein rei-

cher Pole, Graf Lejnsky, hatte ich gänzlich aus dem Sattel gehoben. Sollte sie diesen, der ein auffallend schöner und eleganter Mann war, wohl fahren lassen, wenn sie mich nicht liebte?

Ich war nie betrunken. Ich sah und hörte nichts mehr als Evelyn, und eines Tages, da lag sie an meinem Herzen, und ich war selig, daß sie mich so liebte, der ich ihr im Verhältnis zu den anderen so wenig zu bieten hatte. Wie sehr mußte sie mich lieben! Ein paar kurze, seltsame Wochen verlebten wir in St. Moritz, dann reisten wir zu einem kurzen Aufenthalt nach Davos, wohin mich allerlei Sportinteressen zogen.

Wir hatten verabredet, unser Verlobnis noch geheim zu halten, bis zum Frühjahr, wo ich nach England zurückfahren wollte, um wieder meinen festen Wohnsitz in London zu nehmen, dann sollte gleich unsere Hochzeit sein. Evelyn hatte mir versprochen, ihre Engagements bis dahin zu lösen.

Der erste, der uns in Davos begegnete, war Graf Lejnsky. Auch Hans Berber war dort. Wir gingen uns so viel wie möglich aus dem Wege, aber oft fühlte ich die blauen Augen von Hans mit einem bittenden, beschwörenden Ausdruck auf meinem Gesicht ruhen.

Ich wollte ihn nicht beachten, zuweilen aber hatte ich doch die Empfindung, als wenn Evelyn Hans mit so schmachtenden, liebevollen Blicken verfolgte, daß ich vor Zorn erröte.

Ich schämte mich vor mir selber, daß ich so erbärmlich eifersüchtig war, und ich gab

W.B. London, 11. März. (Huntprach.) Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes Willie ist wegen Gesundheitsrückichten von seinem Posten zurückgetreten.

Inland.

Ministerratsitzung.

W.B. Beograd, 11. März. Gestern wurde eine Ministerratsitzung abgehalten, die von 18 bis 21 Uhr dauerte. Konstituantenminister Dr. Trifkovic erstattete über die Tätigkeit des Verfassungsausschusses Bericht. Bei der Gelegenheit wurde festgestellt, daß in der Regierung bezüglich aller Fragen, die der Verfassungsausschuß zu erledigen hat, vollkommene Übereinstimmung herrscht. Es wurden auch laufende Angelegenheiten besprochen.

Die Frage der administrativen Einteilung des Staates.

W.B. Beograd, 11. März. Auf der heutigen Sitzung des Verfassungsausschusses wurde die Frage der Kriegsgerichte verhandelt, nachdem der Kriegsminister nicht darauf eingehen wollte, daß Militärgerichte gerade so wie die ordentlichen Gerichte organisiert werden sollten. Bei der Debatte über Artikel 62 (die behördliche Einrichtung des Staates) trat der Abg. Dr. Madanovic für die Selbständigkeit Serbiens ein, das sich, zu Kroatien und Slavonien zugeschlagen, nicht halten könne. Er verlangte Zentralismus. Der Republikaner Djonovic verlangt, auf die geschichtlichen Grenzen keine Rücksicht zu nehmen und für das gesamte Reich eine einheitliche Legislative zu schaffen. Dr. Vagor Markovic (Radikaler) tritt für die Einheit des Staates und für Autonomie ein. Demokrat Vojta Beljovic verlangt die Organisation des Staates ohne Rücksicht auf geographische und geschichtliche Verhältnisse und ohne Berücksichtigung von geschichtlichen und Stammesintimen. Abg. Jurek Demetrovic (Demokrat) stimmt mit den Vorschlägen des Vordröners überein und verlangt, daß die heutigen Gespanschaften, Gemeinden und Bezirke erhalten bleiben und kleinere Gemeinden selbst über ihre Zugehörigkeit entscheiden sollen. Redner verlangt die Beibehaltung der heutigen Provinzialverwaltung, da man mit einer eventuellen Unzufriedenheit des Volkes rechnen müsse für den Fall einer Aufstellung. Abg. Doktor Surmin erklärt, daß der Nationalklub ein einheitliches unteilbares Reich wünsche, das keine gegenwärtigen Tendenzen dulde. Dalmatien müsse aus ungeschichtlichen und Verfallsgründen Kroatien angeschlossen werden, falls es dies will. Redner beruft die Notwendigkeit größerer Provinzen und meint, daß diese Frage, die von derartiger Wichtigkeit sei, nicht nur durch die Demokraten gelöst werden dürfe. Aus der Rede des Abgeordneten Demetrovic ist ersichtlich, daß auch einige Demokraten einsehen, daß die Einheit des Staates unmöglich ist, für den Fall, daß Artikel 62

nur Mähe, mich zu beherrschen. Oft schien es mir auch, als ob Evelyn den Polen auszeichnete und als ob dieser in einem vertraulichen Tone zu ihr redete, den ich meiner Braut gegenüber nicht dulden konnte.

Evelyn lachte mich aus und suchte meinen Argwohn zu entkräften. Meine Eifersucht schien sie zu belästigen.

Eines Tages ging ich zu einer Stunde, in der ich sonst bei Evelyn weilte, in unser Klubhaus.

Durch einen Zufall wurde ich, ehe ich in das große Versammlungszimmer trat, im Vorzimmer zurückgehalten. Da hörte ich Evelyns Namen und lautes Gelächter.

„Es wird die höchste Zeit, daß sie einen Dummen findet, der sie heiratet“, hörte ich den Grafen Bezinsky sagen, „denn sie ist nun wirklich passet.“

„Herr, rief ich, wußt in den Saal stürmend, „was erschrecken Sie sich zu sagen?“

Der Pole sah mich lächelnd an, stäubte nachlässig die Asche von seiner Zigarette und entgegnete, sich behaglich in den Klubessel zurücklehnd:

„Ich kenne die Dame ziemlich genau, da sie drei Jahre lang meine Geliebte war.“

Ich wollte mich wie rasend auf den Sprecher stürzen, da rissen mich die anderen zurück. Hans Berber war es, der mir zuschrie:

„Habe ich dir nicht gesagt, daß sie eine Dirne ist? Sei doch vernünftig!“

Meiner selbst nicht mächtig, gab ich ihm einen Schlag ins Gesicht.

Fortsetzung folgt.

in der Vorlage der Regierung durchgeführt wird. Konstituantenminister Trifkovic schlägt vor, diese Frage einer besonderen Unterkommission vorzulegen.

W.B. Beograd, 11. März. Das Ministerium für Sozialpolitik empfing die Vorstände der verschiedenen Syndikate und gab ihnen bekannt, daß sie ihre Tätigkeit, insofern sie sich auf die Arbeiterfürsorge bezieht, fortsetzen könnten. Die Präsidenten und Sekretäre der Syndikate erhielten ihre Archive sowie sie ihnen konfiszieren worden waren zurück. Von nun an dürfen sie sich nicht mehr mit Politik befassen.

Die Liquidierung des Ernährungsministeriums.

W.B. Beograd, 11. März. Die von der Regierung bestimmte Kommission zur Liquidierung des Ernährungsministeriums hat nun ihre Arbeit beendet. Landwirtschaftliche Angelegenheiten wurden an das Ministerium für Ackerbau abgetreten, während die übrigen jenen Ministerien zugewiesen wurden, denen sie nach ihrem Charakter zufallen. Die Veräußerung des übrigen Inventars wurde einer besonderen Liquidationskommission anvertraut, die dem Ministerium für Sozialpolitik untergeordnet ist. Was den Beamtenstab anbelangt, waren rund 500 in Beograd und bei den Provinzstationen vorhanden. Von 272 Beamten in Beograd wurden von der Kommission nur 42 übernommen, während die übrigen je nach Qualifikation anderen Ämtern zugewiesen werden.

Reise des Thronfolgerregenten nach Südserbien.

W.B. Beograd, 11. März. Der Thronfolgerregent Alexander beabsichtigt heute die südlichen Bezirke Albaniens und Mazedoniens zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit ist auch ein Besuch des Klosters Pandalari am Athos vorgesehen.

IX. Sinfonie-Konzert

18. März 1921

Marburger- und Tages-Nachrichten.

Trauer. Donnerstag früh fand in der Stadtpfarrkirche in Graz die Trauerung des Herrn Ferdinand Pirichmann, technischer Beamter der nordamerikanischen Company „Amour“ in Sao Paulo in Brasilien, mit Gel. Angiolina Tomassi statt. Als Stellvertreter fungierte für den Bräutigam dessen Schwager Prof. Anton Trupp.

Todesfälle. Am Freitag den 11. März verschied nach kurzem schweren Leiden im Alter von 72 Jahren Frau Betty Berl, Ingenieurwitwe. Das Leichenbegängnis findet heute Sonntag um halb 3 Uhr vom Trauerhause, Barvorsch ulica, aus nach dem städt. Friedhof in Dobroje statt. Am selben Tage um 8 Uhr abends verschied nach langem schweren Leiden Herr Anton Kalliter im 66. Lebensjahre. Die irdischen Überreste des Verbliebenen werden zur Beisetzung in die Familiengruft nach Triest überführt.

Eine Abgeordnetenstatistik. Von 419 Abgeordneten sind 152 Staatsbeamte, 104 Bauern und Besitzer, 52 Advokaten, 13 Ärzte, 20 Geistliche, 17 Journalisten, 16 Privatbeamte, 15 Kaufleute, 8 Gewerbetreibende, 9 Arbeiter, 4 Studenten, 3 Rentiere und 6 Schriftsteller. (W.B.)

Wehr Schutz und Interesse für die heimische Industrie! In letzter Zeit wurde die Erfahrung gemacht, daß ausländische Agenten in der kriegigen und überhaupt der jugoslawischen Handels- und Geschäftswelt Dutzende Lithographienaufträge zu bekommen versuchen. Wie sich herausstellte, vielfach auch mit Erfolg. Ganz abgesehen davon, daß schon ein solches Vorgehen der Auftraggeber wenig für ein patriotisches Empfinden in nationalökonomischer Beziehung spricht, ist es von den maßgebenden Regierungsstellen unverzeihlich, daß sie, die doch sonst mit den Zollkassen nicht schlaflos und mitunter ohne viel Überlegung bei der Hand sind, für einen solchen Fall, der in seinen weitesten Konsequenzen nichts mehr und nichts weniger darstellt, als die Vernichtung der heimischen aufstrebenden Buchdruckindustrie, durch entsprechende Gegenmaßnahmen nicht Rechnung tragen. Sind die heimischen Industriebetriebe nur da, um ungeheure Steuern zu leisten?

Kunstnachricht. Von unserem heimischen Künstler akad. Maler D. Pl. Pistor ist bei der Dekorationsfirma Belenka in der Solzsl ulica (Schulgasse) ein von der Witwe Frau Hendler zur Erinnerung bestelltes Porträt ihres verstorbenen Gemahls, des Herrn Cafetiers Hendler ausgestellt. Das Porträt

wurde nach einer durch Herrn Photographen Wagner vor 6 Jahren aufgenommen Photographie hergestellt und ist das Bild, wie Pistoris Werke alle, sehr gut in der Zeichnung und in der leuchtenden kolorierten Bilderercheinung. Das Bild war mit Rücksicht nach einer älteren Photographie hergestellt. Der Künstler vermochte dank der vielen Studien nach der Natur das Porträt vorzüglich lebenswahr zu schaffen.

Ein großer Anbaretabend findet am Montag den 14. März im großen Saale des Stadttheaters unter der Leitung des Regisseurs und Komiters Jos. P. v. He statt. In diesem Abend wirken mit: Herr Rado Zelaznik, sehr Mitglied des Igl. Schauspiels in Ljubljana, als Gast, ferner Frau Baronin Dzegovic und die Herren P. v. He, Simenc, Pecnik, Balletmeister, Vogric, Kapellmeister des Igl. nat. Theaters. Das Programm ist durchwegs sehr und sehr unterhaltend. Beginn punkt 20 Uhr. Der Kartenverkauf findet bei der Tageskasse des Igl. nat. Theaters statt.

Das Tanzinstitut Pecnik gibt bekannt, daß der Anfängerkurs nicht Dienstag, sondern von nun an jeden Donnerstag abgehalten wird. Das Schlußkonzert wird wegen der Fastenzeit nach Ostern verschoben. Heute Sonntag findet ein Übungsabend statt.

Der entlassene Wälscheger. Das Novellier „Deutsche Volksblatt“ gibt folgende Notiz aus der „Slav. Pressa“ wieder: Auf der Pusta Sibila bei Balboro erschienen in Abwesenheit des Wälschegers drei Männer in dessen Wohnung, brachen einen Kesselkorb und erlitten die Frau des Wälschgers, den Korb über Nacht dort lassen zu dürfen, was die Frau auch gewährte. Als gegen Abend der Wälschger nach Hause kam und beim Nachschauen bemerkte er, daß der Korb sich bewegt. Er fand die seine Frau mit dem Wälschgerhinaus, ein spitzes Messer zu holen, als jedoch die Frau drinnen war, gab er auf den Korb drei Schüsse ab. Da bemerkte er, daß aus dem Korb Blut floß. Als er den Koffer öffnete, fand er darin einen Mann, der mit einem Revolver und einem Messer bewaffnet war und außerdem eine Signalfarbe bei sich hatte. Er nahm die Signalfarbe, ging vor das Haus und gab aus demselben ein Signal, worauf die drei Männer, die den Korb gebracht hatten, hervortraten. Der Wälschger empfing sie selbst mit Schüssen, tötete einen davon und die übrigen zwei entflohen. Es handelte sich jedenfalls um einen geplanten Raubmord.

Ausflug nach Strinice (Sterntof). Der hiesige Arbeiterbildungsverein „Svoboda“ veranstaltet am Ostermontag den 28. d. M. einen korporativen Ausflug nach dem Felslingslager im gewesenen Sterntof. Von der dortigen „Svoboda“ wird ein Fest veranstaltet, wobei auch die Tamburascapelle der hiesigen „Svoboda“ wie auch der Gesangsverein mitwirken wird. Wenn sich genügend Ausflügler bereist erklären, so dem Ausflug teilzunehmen, wird zu diesem Zwecke ein Extrazug zusammengestellt werden. Die Teilnehmer werden ersucht, sich in der Zeit von 6 bis 8 Uhr abends in der Kasse der „Svoboda“, Ruska cesta 4, zu melden.

Eine arme Frau mit 3 kranklichen Kindern (das älteste 6 Jahre alt) wendet sich in ihrer Not an edle Menschenfreunde um Unterstützung. Ihr tiefstehendes Schicksal wurde durch die Tod gewissermaßen Menschen, die der Armen, die sich und ihre drei Kinder durch ausdauerndes Wälschewaschen fortbrachte, Wäsche gestohlen haben, gänzlich verschlimmert. So daß ihre und ihrer Kinder Existenz auf dem Spiele steht. Möge der Notschrei der Armen nicht ungehört verhallen!

Kino.

„Madame Recamier“ im Mariborski Bioskop. (Schluß.) Im Zimmer Talmas wirft sich Juliette schluchzend an die Brust des geliebten Mannes, denn das Gnadengesuch für den Vater wurde abgelehnt. Talma verspricht ihr seine Hilfe — auch er wird dem Kaiser eine Szene vorspielen. Die Kaiserin soll mit großem Pomp gefeiert werden; Napoleon ist der gelehrte Schüler Talmas, denn dieser unterrichtet ihn in Tragen der Pustgewänder, im Zeremoniell usw. Bei einer Probezene — Unterzeichnung der Gnadenakte — zwingt Talma den Kaiser in kluger Weise zur Unterzeichnung des Gnadengesuches für Bernarb, versichert sich jedoch die Freundschaft Napoleons und fällt in Ungnade. Mad. Recamier wird des Landes verwiesen. Talma will sie begleiten, sagt die Kaiserin, daß sie nicht verhaftet, mit Gewalt ins Theater geführt und erlitten dort, daß er nach der Vorstellung ins Gefängnis gebracht werden soll. Sämtliche Theaterausgänge sind besetzt, eine Flucht ist ganz unmöglich. Das Publikum nimmt für seinen Liebling geen Napoleon Stellung und zerschmettert Talma bei seinem Erscheinen auf der Bühne in offenkundiger Weise aus. Die Sterbtozene Romoos und Julia, von Talma grandios gespielt, übe eine tiefe Wirkung aus; stürmisch verlangt das Publikum nach Talma, doch dieser erscheint nicht — er hat sich wirklich vergiftet. Der geschlossene Wagen Madame Recamiers hält

vor dem Theater. Sie muß vor Mitternacht Paris verlassen haben. Wie gebugt steht Juliette vor der Leiche Talmas. Napoleon läßt die Wache einschießen und erweist dem einstigen Freunde die letzte Ehre. Der Diener Talmas überreicht ihm seinen letzten Wunsch. Talma will noch in der Nacht auf seinem Bettstisch überführt werden. Napoleon gewährt dies. In düsterem Schweigen harret die Menge vor dem Theater, Talma und Juliette sind allein. Sie flüstert ihm liebevoll die Worte ins Ohr: „Der Weg zur Flucht ist frei!“ Talma erwacht und schließt sie in seine Arme. Im Wagen der Recamier fahren die Liebenden durch die dunkle Nacht, dem leuchtenden Morgen entgegen. Der große Talma hat den großen Napoleon überlistet. — Das Programm ist für die schulpflichtige Jugend nicht geeignet. — Kartenbestellungen werden telefonisch auf Nr. 219 entgegengenommen.

Mefni kino. Heute, morgen und übermorgen gelangt zur Vorführung das Drama aus der Ghibergwelt „In Schnee und Eis“, ein Vorspiel und vier Akte. Neben der hochdramatischen Handlung, die sich um Schmuggelgeschichten dreht, sind die hervorragenden Leistungen von Schauspieler sehr zu bewundern. Prachtvolle Winterlandschaften bilden den Rahmen zu diesem Sujet, das in seinem magischen Ausgange eine Steigerung von ungeahnter Wirkung erzielt. — Die Naturaufnahme von Lissabon mit Umgebung gibt prächtige Reisetudien, die man jetzt umso dankbarer hinnimmt, als das Reisen in unerschöpfbare Fernen gewidert wurde. Wir sehen architektonische Bauten und Brücken, Festungen und prächtige Landschaftszenerien mit herrlichen Ausblicken. Das Programm findet humoristische Ergänzung in der Harald-Lloyd-Groteske „Die Entführung“, die einen ausgesprochenen Sacherfolg erzielt. Dieser Künstler verfügt über einen so enormen Ausdruck der Geiste, daß er sich niemals zu wiederholten braucht und immer neue Wirkungen hervorruft. Diesem ist es besonders gelungen und man freut sich, einmal wieder richtig lachen zu können.

Lebte Nachrichten

Für Optimismus keine Zeit.

W.B. Berlin, 12. März. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Moskau: Bei der Eröffnung des 10. kommunistischen Parteitages erklärte Lenin, daß jetzt für Optimismus keine Zeit mehr sei. Der Kronstädter Aufstand zwinge die Partei, umzufernen.

Holland gegen die Zwangsmaßnahmen.

W.B. London, 12. März. (Wolff.) Aus Amsterdam hier eingelangten Meldungen zufolge verlautet, daß die holländischen Handelskreise die Regierung aufgefordert hätten, beim Völkerrund gegen die wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen der Alliierten gegen Deutschland Protest zu erheben, da man die Maßnahmen als schädlich für den Handel zwischen Deutschland und den Neutralen ansehe.

Eine neue Londoner Konferenz nach der oberkassischen Abstimmung.

W.B. Berlin, 10. März. „United Telegraph“ meldet aus London: Die engischen Zeitungen sprechen von der Möglichkeit einer neuen Londoner Konferenz, die nach erfolgter Abstimmung in Oberkassien vielleicht in London stattfinden dürfte. Es verlautet, daß eine Konferenz der alliierten Sachverständigen baldigst in Brüssel zu erwarten sei.

Börsenbericht.

Zagreb. Devisen: Berlin 231 bis 232, Itali 542 bis 544, London 575, Paris 1057, Prag 191 bis 191.50, Schweiz 2500, Wien 20 bis 20.10, Rubel 34.75 bis 35.50, — Valuten: Dollar 144 bis 144.50, österreichische Kronen 20 bis 21, Garabel 60 bis 72, jugoslawische Franken 1040, Napoleondor 490 bis 493, deutsche Mark 225 bis 228, Val 195, Eine 555, tschechoslowakische Kronen 176.

Guten Tag! und keinerlei Schmerzen haben Sie. wenn Sie Kellers Elsa-Fluid und Elsa-Pillen benutzen. 6 Doppel- oder 2 Spezialischen Elsa-Fluid K 42.—, 6 Schachteln Elsa-Pillen K 18.—. Das Ideal der Schönheitspflege sind Kellers Elsa Gesicht- und Hautschuh-Pomade, stärkste Sorte K 15, Kellers echte Medizinische Pflanzmilch-Seife, Marke. Elsa K 19.—, Kellers Tannochina-Haarwuchspomade, großer Tiegel K 15.—. Auch die übrigen Elsa-Präparate der Firma Eugen V. Keller in Stubica Donja, Elaplay Nr. 182, Kroatien, sind durchaus reell und empfehlenswert.

Die Briefe usw. für die Redaktion der „Marburger Zeitung“ sind in der Verwaltung abzugeben!

Atome und Elektrone.

Ueber was für merkwürdige Sachen man sich als frohbewegter Zeitgenosse den Kopf zerbrechen muß! Jeder Tag bringt neue Probleme des Lebens und der Wissenschaft, die man weder recht verstehen, geschweige denn einer Lösung näher bringen kann. Aber man muß sich mit den aufgeworfenen Fragen „beschäftigen“. Wo! man doch ein „Intellektueller“ ist. So ein mit dem Geist arbeitendes Subjekt, das sich mit höheren Problemen abgibt, demzufolge sich durch Leben hungert, die Miete schuldig bleibt, sich mit den glänzenden gewordenen Reuten aus einer glänzenden Vorzeit kleidet, Schuhe trägt, die längst keine Sohlen mehr haben — während der glücklichen Knechtschaft mit Geist unbelohnte Arbeiter, ja sogar der auch mit Arbeit nicht belohnte Arbeitslose — — — Doch lieber nicht Bilder aufreißen, über die man sein bißchen Intellekt verlieren könnte, ohne doch an den gegebenen Verhältnissen ein Zota zu ändern.

Also ich zerbreche mir gegenwärtig den Kopf über ein neues Problem. Warum soll ich nun mit diesem nicht auch die Köpfe der geehrten Leser zerbrechen? Man soll gemeinsam tragen, was das Schicksal auferlegt. Also heißen wir uns mit vereinten Geisteskräften am dem Problem fest. Nur fürchte ich, wir werden zum Schluß alle miteinander von der Sache genau so wenig verstehen, wie vorher. Wo! doch der Unverstand jetzt in der Welt Herrscher ist. Vorahnend hat ja auch einstmal einer dieser beneidenswerten Zustand des glücklichen Nichtverstehens in dem berühmten gerordneten Reim zusammengefaßt:

Und wer des Lebens Unverstand
Mit Wehmut will gemessen,
Der lehne sich an eine Wand
Und strampole mit den Füßen.

Aber erst geduldig anhören, um was es sich handelt, lieber Leser, dann meinestwegen — strampeln. Also — die Kohle, nun ja, das wissen wir alle, was für eine gewaltige Rolle jetzt die Kohle in der Weltwirtschaft spielt. Kohle ist Macht und Reichtum. Kohle ist Ziel und Zweck. Wo! Kohle Energie und Kraft ist — „hat erpochen“ sagten in solchen Fällen die alten Griechen. Wir sagen einfach „überhaupt“. Also Kohle ist überhaupt alles. Und Kohle ist — wie die weisen Geologen nach gründlichen Untersuchungen behaupten — gar nicht so reichlich vorhanden. Ganz und gar nicht reichlich. Und wenn die Menschheit mit dieser Kraftquelle so sorglos weiter wirtschaftet, kommt bald, sehr bald die Zeit, wo die Vorräte an Steinkohlen erschöpft sein wo die Bergwerke wohl Steine, aber keine Kohlen mehr liefern werden. Und wenn auf Erden keine Kohlen vorhanden sind, wenn auf Erden der letzte Eichbaum, der letzte Fichtenbaum verschwunden sein, das letzte Alter Naphtha vergaselt sein wird — — — ich überlasse es den freundlichen Lesern, sich diese Möglichkeit auszumalen. Aber, bitte, noch nicht, sonst geht das Strampeln vorzeitig an.

Die Gelehrten freilich befaßen sich näher mit dieser Möglichkeit, denn das ist ja ihnen Beruf und Pflicht. Und da hat so ein hoher Geist herausgefunden, daß wir Menschen in erster Linie das Verbrechen begehen, die Kraft der Kohle nicht voll auszunutzen. Der größte Teil der Kohlenenergie wird durch unser unrationelles Verfahren in den Weltäther verpufft, ohne daß wir den geringsten Nutzen davon hätten. Wir verstehen es eben nicht, die ungeheuren Energiemengen aus der Kohle in richtiger Weise herauszuholen und uns nutzbar zu machen. Kohlen einfach in bisheriger Weise unter den Ascheln zu verbrennen, um Hitze zu erzeugen und Dampf zu gewinnen, wäre haarsträubende Verschwendung. Nach bisherigem System liefert ein Kilogramm Kohle höchstens die lächerlich geringe Summe von 7000 Kalorien. Wenn wir aber die Kohlenatome zerbrechen, um ihnen alle dort aufgeschobenen Energien zu entreißen, so könnten wir vermehrt die Kohlenatome einen Ozeandampfer von 50.000 Pferdestärken (HP) mit einem Kilo Kohle zehn Jahre lang ununterbrochen in Gang erhalten.

Uff! Da stoch ich schon und wische mir den Schweiß von der Stirne. Und der verehrte Leser durchschneidender Qualität stoch gewiß auch und wischt sich ebenfalls die Angstschweißropfen weg. Ist ja auch keine Baga-

telte. Ein Kilo Kohle, 50.000 Pferdestärken, zehn Jahre lang! Freilich: die Kohlenatome zerbrechen! Das ist das Problem. Darauf kommt es an! Aber der Gelehrte sagt, ein Molekül ist noch lange nicht das denkbar Kleinste. Ein Molekül ist ein Element an Größe gegen ein Atom. Und ein Atom ist bei- läufig ein Millionstel oder Zehnmillionstel von einem Molekül. Aber so ein Atom — halt dich fest, lieber Leser! — ist auch noch nicht das Winzigste, ist nur der Kern, der Atomkern um den, wie in einem Sonnensystem die Planeten, noch winzigere Körperchen in wahnsinniger Eile herumkreisen. Diese wahnsinnigen Körperchen heißen Elektronen. Und so heißen sie, weil sie mit schrecklich viel Elektrizität geladen sind, mit Kraft, mit Energie.

Nun handelt es sich um nicht mehr und nicht weniger (das ist ja oben das Problem!), die Atome zu zerlegen, zu zerteilen, zu zersprengen, damit die in den Elektronen wohnenden ungeheuren Kräfte frei und nutzbar gemacht werden können. Und ein deutscher Ingenieur, Willi von Lurich, hat die Welt wirklich in Unruhe versetzt mit der Behauptung, er habe Mittel und Wege gefunden, um die Energie der Atome praktisch auszunutzen. Es laufen auch schon tiefgreifende wissenschaftliche Erklärungen herum, um die Theorie anschaulich und begreiflich zu machen. Verstanden habe ich sie nicht. Doch das ist auch nicht von Bedeutung. Ich hab schon viele Gelehrte nicht verstanden und sie haben trotzdem den Nobelpreis bekommen. Es kommt nur darauf an, ob es wirklich in handgreiflicher Weise Tatsache wird, daß man, um vollständig zu sprechen, auf Grund dieser Erfindung im Oktober 50 Gramm Atome kauft, um den ganzen Winter flott eindecken zu können? Ob man einen Eisenbahnzug von Paris bis Moskau mit Kohle betreiben kann, zu dessen Maschine der Lokomotivführer die ganze Energie in der Westentasche mitführt? Ob uns ein Streik der Arbeiter oder ein Versinken der Bergwerke koste läßt, weil wir uns doch mit den nötigen „Atomen und Elektronen“ in der nächsten Apotheke oder Drogerie auf Jahre hinaus warm eindecken können? Die Vorstellung ist zu ungeheuerlich groß, die Perspektive zu gewaltig, um auf den ersten Anlauf gleich voll erfüllt werden zu können. Es wird schon etwas an der Sache sein, nur wie viel, ist vorerst für den ungebildeten Geist nicht zu ermaßen. Oft hat man über ähnliche Phantastereien gelächelt, geachtet, geachtet — und dann sind die Menschen gekloppt durch Wind und Sturm wie die Böden und abgeworfen wie die Walfische unter den Wogen des Ozeans und haben miteinander die Größe ausgetauscht auf viele tausende von Kilometern, ohne jede Drahtverbindung, einfach durch die Luft. — Was die Zerlegung der Atome anbelangt, sind wir vorerst auch nur beim Stadium des Scherzens. Wir befreien uns vom übergroßen Druck der Idee durch ein heiteres Wort. Genau, wie wir es vor gar nicht langer Zeit mit den Bazillen und Bakterien getan haben, als die Professorenschaft und auch die Laien sie erfunden und uns populärisiert hatten. Damals machte sich der letzte Klapphörn-Dichter entschuldender Tage über den Cholera-Bazillus und seine unheimliche Fortpflanzungsart lustig:

Es waren zwei Bakterien,
Die wollten sich vermehren.
Da fand die eine Koch —
Und die andere tat es doch!

Also weiß man sich heute in reiflicher Weise Scherze über Atome und Elektrone erlaubt — sie werden zweifellos ihren Weg machen. Eben nur, daß wir uns davon vorläufig noch kein richtiges Bild machen können. Und wenn der freundliche Leser mit bißchen heiter Schmunzelnd nachfolgt ist und schließlich die Frage stellt: Also soll ich für den nächsten Winter Kohlen kaufen oder Atome? — — — Dann lehne ich mich in anwachsendem Unverstand an eine Wand und strampole mit den Füßen. Und es wird gut sein, wenn der geehrte Fragesteller vorerst das be tut.

Armin Ronat.

Der Haderlump.

Skizze von Th. L. Gottlieb.

Wollte zwei Monate waren es nun schon, daß der Müllerbursche Michael Söllner die stauische, hüpfende Landstraße entlangschritt. Solange war es schon, daß er Arbeit suchte und — keine fand.

von ihm, daß es ihm bisher stets anstandslos gelungen war, den Späheraugen der die belebte Landstraße eifrig durchsuchenden Gendarmen und anderweitigen Hütern des Gesetzes zu entgehen. Es war ja August, also die Hochsaison des Fremdenverkehrs; und der Landstrich, den sich Michael Söllner zu seiner Reise gewählt, wimmelte nur so von Fremden aus aller Herren Länder.

Söllner hatte allerdings auch keine große Angst. Gottlob, noch gelebte er sich nicht zu jener Sorte fahrender Gesellen, die die Landstraße suchenden Fremden lästig ambettelten oder gar „mitgehen“ heißen, was nicht viel und naqelst war — gottseidam, noch war er ehrlich geblieben, trotz allen Versuchungen der bittersten Not. Wenn er hie und da eine warme Suppe, ein Stück Brot oder ein schlichtes Lager im Heu erhielt — das war kein Verbrechen. Und gestohlen hatte er bis jetzt auch noch keinen Braten, der vom Tische fiel und nicht für ihn bestimmt war. Also er hielt sich mit Recht für einen ehrlichen Kerl.

Anders aber dachte ein Mann, der ihn schon seit geraumer Zeit mit Späheraugen verfolgte: ein Gendarm. Der lauerte auf seinen Mann mit ausdauernder Hartnäckigkeit und wartete nur auf den Augenblick, wo der ahnungslose Handwerksbursche irgend einen Bauernhof betrat, um zu fesseln. Dann — zum Verdrusse des „beobachteten“ Mannes dauerte das aber ziemlich lange. Söllner, der Müllerbursche, schien keinen Hunger zu verspüren. Er ging ganz gemächlich seinen Weg und betrachtete sich angelegentlich die wunderliche Alpengegend. Auf einmal aber stand der Wanderer plötzlich still und starrte unverwandt nach einem Punkte: Wer das nicht eine Mühle, jenes stolze Gebäude, das dort so hübsch an den Waldrand angebaut lag und aus dem Schatten der Bäume lugte? Natürlich! Söllners kundiger Blick hatte das trotz der ziemlich Entfernung sofort festgestellt; schon die Bawart verriet es ihm. Nun hurtig drauf los! Vielleicht gab es Arbeit. Und wenn schon nicht — ein Stück Brot, ein feines Nachtquartier usw. . . .

Er war ganz nahe herangekommen, um unterzusehen zu können. Daß die nicht allzu große Mühle auf eine kleine Insel gebaut war, zu deren beiden Seiten sich ein starker Bachlauf ergoß. Beherzt überschritt Michael Söllner die Brücke und betrat den Hof durch die offenstehende Gartentüre. Vorläufig sah er niemanden; es war ja auch schon Feierabend, und im Westen verlosch allmählich die Sonne. Er ging weiter, bis zur Haustüre, und wollte eben eintreten, als ein zottiger Ratter im Hausflur ein mähendes Gebell erhob. Dieses Anmeldeungszeichen war nun freilich besser als eine beschöne Hauslade; er wartete daher, bis sich jemand meldete.

Das geschah auch sofort. Unmittelbar nach dem Anschlagen des Hundes pollerte ein wuchtiger Schritt durch den Flur, die Tür flog auf und ein durch seine Beleibtheit auffallender Mann stand auf der Schwelle und maß den Ankömmling mit seinen grauen etwas hervorstehenden Augen mit kritischem Blick.

„Was willst denn du no heut?“

„Ich tät frst bitten, Herr Müller, ob es für mich keine Arbeit gäbe. Und wenn nicht, dann leid so gut, Herr Meister, und laßt mich hier übernachten, ja? Es wird schnell Nacht und ich könnt mich leicht verirren, wenn ich ins Gebirge komm!“

Da kam er schon an! Erst suchte der Schobermüller sein hartes, breites Lachen, daß es im Hofe widerkoll. Dann aber fuhr er los:

„Nicht schlecht, das, wir! Erstens: Arbeit hab ich jetzt keine, kaum für mich oemal! Und zweitens: meinst du leicht, meine Mühle wär ein Nachtquartier für Strahnengebunden und Haderlumpen? Nix da! Mach nur, daß du weiterkommst, oder geh dorthin, von wo du herkommst bist!“

„Seid net so hart, Meister! Ich bin kein Bannbund und auch kein Haderlump! Aber mach! ein Müllerbursch, der ehrlche Arbeit sucht!“

Der Müller schien Bertheuerung. „So? Na, das kann i glauben und a nit! Wirst halt fräter kommen, beweist no ganz Ten war, und man sich seine Zeit oemal anschou! Und! Jetzt komm i dir nimmer helfen. Ich weiß ja gar nit, wen i da untens Dach nehmen soll!“

Schon wollte Söllner, das Benehmen seiner Bitte einsehend, dem unwilligen Daulen den Rücken kehren, als plötzlich des Müllers Martin als Rettungsengel auf der Mühlfelde erschien. Sie mühte das ganze Gespräch mit „maoch!“ haben, denn unermittelt ergriß sie das Burschen Portel.

„Darfst halt nit so hart sein, Andree! Ich hab halt a bißl eui und ichon ihn dir oemal en. Rechts was ichon oemal fräter wird, kommst du doch nit ins Unmoß! Ich schick! Vielleicht tust a gutes Wort!“

Der Müller ärgerte sich über diese Einmischung.

„Daß ihr Bursch doch überall eure Nasen hineinstecken müßt!“ fuhrte er. „Sei mir nur stad mit dein guten Werk! Wenns leicht gar einer sein tät, den's verfolgen, dann hab i mein Wort!“

Nach einigem Hin und Her blieb die Mül-

lerin die Siegerin, denn der gestrenge Gatte konnte sich dem entscheidenden „Einfluß“ seiner Frau nicht länger entziehen. Er ließ den Söllner ein, führte ihn in die Küche und gab ihm hier sogar ein tüchtiges Stück Brot mit Speck. Das ließ sich der Schmeden, daß es eine Freude war.

Dann mühte er erzählen. Wer er sei, von wo er käme usw.

Darüber ward es Nacht. Unruhig blinkten die Sterne, ein mäßiger Wind hatte sich erhoben und fing sich pfeifend in dem Geäst der Bäume.

Söllner hatte ein Kämmerchen erhalten, das im ersten Stode lag und an den Schlafraum der Müllersleute grenzte. Die Natur forderte ihre Rechte; der ziemlich Weg, den der Wandergeleste heute hinter sich hatte, lag ihm tüchtig in den Gliedern. Er versank bald in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

„Du, Alte, sollst nit gar so freigebig sein mit der Güt!“ sagte der Müller zu seiner besseren Gehälte, als sie unten in der Küche noch eine Weile allein saßen. „Ich wuß dieesen Leute nit gar zu viel! Es ist do ein Haderlump wie der andere!“

„Still sollst sein mit solcher Redeweise! Wir müssen nit schlacht sein, das is nit wahr!“

„Na, ja — wie du halt glaubst! Mir solls schon bittin sein!“

Im ganzen Haus schlief alles tief. Fest und traumlos. Sogar der Ratter, der Michael Söllner so unfreundlich angelächelt hatte, war mit. Daran war wohl die Hitze schuld und die Schwüle, die tagsüber und auch am Abend geherrscht hatte und Mensch wie Tier erschaffen machte.

So war also keiner hier, der gewahren konnte, daß die anfänglich lauchige Augustnacht durch einen heftig einbrechenden Wind geküht wurde, daß schwarze, düstere Wolken sich am Himmel türmten, bald weißlich dahinjagend, dann wieder langsam ziehend; dazwischen blinkte dann und wann das matte Silberlicht des Mondes, übergoß die Landschaft mit seinem magischen Lichte, um im nächsten Augenblicke wieder hinter einer unheilbedrohenden Wolkenwand zu verschwinden, die ganze Gegend in düstere Dunkel hüllend.

Ein Gewitter im Anzug! Mein Gott, das war ja an und für sich nichts Schreckliches, und wir Menschen sind davon gewöhnt, die gewaltige Sprache der entsetzten Elemente zu hören. Aber dieses Gewitter! Wer den Himmel jetzt betrachtete, den mußte Angst überkommen. Die ganze Gegend war im Nu in pechschwarze Finsternis geküht. Der Sturm heulte nicht wie sonst; er jubelte und brüllte die schaurigen Melodien der wilden Jagd. Das Grollen des Donners kam näher und näher; mit kaum einigen Minuten folgte Blitz auf Blitz und Schlag auf Schlag. So ähnlich mußte es sein, wenn der weltverachtende jüngste Tag sein schauriges Zerstückern vollbrachte.

Und nun ein Blitz, wie keiner noch gewesen. Der Michael Söllner sah ihn, da er längst wach war und am Fenster stand: einem glühenden, schwefelgelben Faden gleich zog er sich am Firmament entlang, tauchte die Gegend in schauriges Licht. Nur eine Sekunde lang, kaum auszuenden. Dann ein Donner Schlag, der den Erdboden erschütterte. Murmelnd und grollend verzog er sich und verhehlte.

Söllner fuhr zurück, als hätte er einen elektrischen Schlag empfangen. Glühendrote Funken tanzen vor seinen Augen. Die Luft war von Schwefel geschwängert.

Noch stand er halbverblümt, seiner Bewegung fähig. Da fiel sein Blick aus dem Fenster in den Hof, von da auf den Giebel des gegenüberliegenden Daches. Himmel! Großer Gott! Feuer! Feuer! Das Fenster aufreißten, sich hinausbengen, war das Werk eines kurzen Augenblicks. Und da riß er im momentanen Schreck die Augen weit auf: die Mühle — diese schöne Mühle — sie brannte! Schon züngelten gierige Flämmchen aus dem Dachstuhl.

Wie beissen fuhr Söllner in die Knie, laut hüllte sein Schreieschrei durch das Haus: „Feuer! Feuer!“

Der Müller und auch sein Weib stürzten halb angekleidet auf den Gang. Als sie ihr schönes Anwesen in Flammen sahen, verloren sie ganz die Fassung. Instant bei Verstand zu bleiben und die ersten Schritte zur Eindämmung des Feuers zu erwägen, stürzten sie halb angekleidet über die Treppe hinab in den Hof und riefen laut um Hilfe.

Was sollte Söllner beginnen? Er eilte nun ebenfalls in den Hof, wo schon einige Leute versammelt waren, ebenso rat- und hilflos wie die Müllersleute.

Gierig zuzusehen die Flammen imzucken aus dem Dache empor und fraßen an ihrer Beute, rastlos, unaufhaltend.

Und kein Tropfen Regen fiel! Das Gewitter, als hätte es genug an dem einen Opfer, verzog sich. Jagelb bligte es in der Ferne und ließte größte nur mehr der leise nachhallende Donner.

„So steht doch nicht so müßig, ihr Leute! Schleppt Eimer mit Wasser herbei! Hurtig, schnell! Stellt euch in einer Kette auf und reißt euch einen nach dem andern die Eimer! Vielleicht ists noch nicht zu spät!“

Schnell wurde nun zugegriffen. Als ober nach einigen Minuten sollner den ersten Wasserstrahl zischend in die Blut hineinfenerte, sah er auch, daß diese Arbeit vergebens sein würde. Präselnd und brodelnd schossen die Flammen empor. Das Dach brannte nun schon lichterloh. Und durch das lauernde Geräusch der aufsteigenden Flammen hörte man das Feuergeräusch wimmern...

„Trata! Trata!“ Die Feuerwehr rasselte heran.

Die nächste Umgebung der Mühle wimmelte schon von Leuten. Und alle nur müßige Gaffer, die das Rettungswerk der Feuerwehr nur erschweren, da sie die Bewegungsfreiheit hinderten.

Am tollsten trieb es der Müller selbst. Er eilte mit schreckverzerrem Gesicht und halb von Sinnen durch die Menge und schrie und fummerte, daß es hätte einen Stein erreichen müssen. Umsonst tröstete man den Armen; er trieb es immer ärger.

Inzwischen arbeitete die schwache Dorffeuerwehr mit Todeserschütterung; aber was halfen hier zwei Schloßschlingen, angesichts des so rasch umschleichenden Brandes? Und noch kam von oben keine Hilfe!

Pötzlich gab es im Hofe eine Zuckung: mitten im Menschenhaufen hielt der Müller den Sollner gepackt und schrie laut und freudig: „Hätt ich dich doch nicht unter mein Dach genommen! Ach hab's ja gleich gesagt: ein Haderlump im Haus bringt kein Glück unter's Dach! Du bist schuld, daß's brennt, kein anderer! Nur du, du — Haderlump!“

Sollner wußte nicht, wie ihm war. Krebdelech im Gesicht, stammelte er nur: „Müller! Müller! Verfündigt Euch nicht! Was jagt Ihr —“

„Du Haderlump, hergelaufener, bist nur schuld, daß i heut zugrund gehen muß! Qui, da schau, wie's aufbrennt!“ — — — Pötzlich hielt der Müller, dem die Schwefeltropfen von der Stirne rannen, inne, als dächte er an etwas, was in ne Gedanken ganz in Anspruch nahm. Dann fuhr es ihm heraus: „Wenn schon alles hin ist — mei Geld soll mit hin sein! Das muß i haben! Da, du Haderlump, spring auf und bring mir's! In der Schloßkammer nebenan, wo du g'schlafen hast, steht die kleine Truhe, is ein kleines Kestel drin, das bring mir!“

„Müller, seib Ihr wahnsinnig?“

„Mir wahnsinnig! Ganz g'scheit bin i! Die Mühl launzt haben, aber das Geld will i! Schnell, schnell, hol's!“

Sollner stieg das Blut zu Kopfe. Aus der Menge kam ein Mann, der ihm in den Ohren wie Rufen klang. Wie war ihm doch nur? Wollten die Leute ihn — — Er schaute erst verlor um sich. Im fahlen Feuerchein sah er nur grinsende Fratzen, die ihn anstarrten. Da raffte er sich auf. Mit einem Satz sprang er zum halb wahnwitzigen Müller, packte ihn an der Brust und schrie, alles Getöse überhörend: „Ja, Leute, ich tu's! Und Gottes Strafe über den Müller! Ich hab e'n altes Mutterl zu Hause, deren Tränen sollen dem Müller die finstere Seele erlösen! Doch umsonst soll er mich keinen Haderlumpen geschimpft haben!“

Und wie der Blitz verfiel er in der von qualmendem Rauch verhüllten Tür des Wohnhauses. Ein vielstimmiger Schreckensschrei hallte ihm nach: „Zurück, Unseliger! Willst den Herrgott herausfordern?“

Doch der, dem es galt — er vernahm es nicht mehr. Nach einer kurzen Minute sah man ihn an einem Fenster des ersten Stockes gleich einem Schatten vorbeihüpfen; wie eine Vision verfiel er wieder.

Atemlose Stille. Einige Minuten. Nur das Knistern und Prasseln der Flammen war hörbar. Sollner kam nicht.

„Schöder, Ihr habt den Armen in den Tod geschickt!“

Der stierte in die Flammenglut. Dann sagte er mit unheimlicher Stimme: „Mein Geld!“

Die Lohse schoß haushoch empor. Schaurig zuckten die Wasserstrahlen hinein; sie waren zu gering und verdunsteten sofort. Pötzlich ertönte das Kommando: „Zurück! Schnell zurück! Das Dach stürzt ein!“

Und schneller fast, als dieser Ruf ertönte, trat es ein: ächzend und prasselnd lösten sich die glimmenden Balken, stürzten mit schaurigen Geräusch in sich zusammen, ein unendliches Gutmeer. Brennende Stöße flogen meterweit im Umkreise umher. Und ein Funkenmeer stob gegen den nachtschwarzen Himmel...

Lachend kam der junge Tag. Freundlich schen die Sonne vom Himmel und grüßte das Tal, in dem ein glühender Trümmershaufen brodelte...

Einige Stunden Weges entfernt, an einem lauschigen Plätzchen im Tannenwald, sah ein Einsamer und saß vor sich hin.

Michael Sollner! War das möglich?

Im letzten Augenblicke noch, da er schon fast ohnmächtig war von Rauch und Blut und Qualm, rettete er sich durch ein Fenster. Wohl schmerzten ihm noch die Glieder durch den heftigen Anstoß auf der Erde, aber er war heil geblieben. Und in der frischen Luft erholte er sich bald vollends. So wanderte er dann in den jungen, graublen Tag hinein.

Nun sah er da und kann und grübelte.

„Und ich tu's doch!“ murmelte er plötzlich, wie nach einem raschen inneren Kampfe mit sich selbst zu einem Entschlusse kommend. „Ach hab mir das Geld redlich verdient und werde es behalten — als „Haderlump!““



Schicht

Not lehrt sparen!

Darum verwenden erfahrene Hausfrauen nur die bewährte, echte

„Schicht - Seife“,

Marke „Hirsch“,

zur großen Wäsche, wie zu jeder Reinigungsarbeit in Küche und Haus. HIRSCH-SEIFE ist jetzt in folgenden Stückgrößen überall zu haben:

1/4 kg Riegel, zweiteilig. 1/2 kg Riegel, vierteilig.

Vertretung für Slovenien bei J. Globočnik & Co., Ljubljana.



Schicht



Küchen u. Schlafzimmer

Weichholz, in anerkannt gutem Ansirich, solange der Vorrat reicht, zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen bei

Karl Westaf, Maribor, Aleksandrova cesta 19

8081



Himbeer-Rohsaft

und Heidelbeer-Rohsaft, 150 Hektoliter zu verkaufen. Kavarana „pri Dravi“, Pod mostom 9 2296

Schöne 3zimmerige

Wohnung

gegenüber Hauptbahnhof, gegen ebensolche in der Stadt zu tauschen gesucht. Zuschriften erbelen unter „Wohnung“ an Wm. 2287

A. & E. SKABERNE

Ljubljana, Mestni trg 10 243

Manufaktur- und Strickwaren en gros

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in Damen- u. Kinderstrümpfen, sowie auch Herrensocken. Zur jetzigen Saison aller Art feine Florstrümpfe und große Posten Kinder-Patentstrümpfe in schwarz, braun und weiß. Bruchliche Auflüge werden postwendend und solidest erledigt.

Dalmatiner Lissa-Wein

(wie Adriaperle)

marinierte Serringe, Kaviar, Salzheringe, jedes Quantum zu engros-Preisen zu haben bei 2288

Felix Pučko

Delikatessengeschäft u. Buffet

Aleksandrova cesta Nr. 31 (Nähe Hotel Meran)

Verhand per Post und Bahn!

Et hager

(Solist), sofort frei. Anträge unter „Solist“ an Wm. 2241

ALOIS PEKLAR

Maurermeister, Krčevina 152, übernimmt sämtliche Bauarbeiten zu den billigsten Preisen und Fuhren. 2313

Brachten Sie Annoncen

in Zeitungen oder Kalendern, so erparen Sie Mühe, Zeit und Geld, wenn Sie sich an das alte erfahrene Annoncenbüro

BLOCKNER

Jugos, Aleksandrova ul. 31 wenden. Telefon 21-65. Vorschläge kostenlos.

„Kovinar“

flüssig, in Flaschen.

„Pastol“

fest in Blechbüchsen, garantiert beste Metallputzmittel, erzeugt

F. Plebnik, Cella. 1108

I. Mariborski bioskop

Samstag den 12. bis 15. März

Prunkfilm in 6 Akten mit 2201

!! Fern Andra !!

Madame Recamier

des großen Talma lehte Liebe.

Aus der Zeit Napoleons. Das Programm ist für die schulpflichtige Jugend nicht geeignet.

Buffing-Lastauto

nebst Anhänger, fahrbereit zu verkaufen. Anfragen Geschäftsverwaltung Ginos, Jugoslavija. 2316

Bereinigte Möbelfabriken u. -werkstätten

Maribor, Grajski trg 3

2277

hat ein größeres Quantum Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Kanzlei- und Kücheneinrichtungen zu tief herabgesetzten Preisen abzugeben. Übernimmt auch sämtliche Bauarbeiten.

Seifabrik in Sunja

bei Sisač offeriert en gros sein 1932

Kürbisöl

Prima Qualität zum Preise von **K. 45 pro Do.**

Operations-Instrumentarium

63jährige Praxis, auch Massleur, spricht deutsch und russisch, sucht Stelle in Spital oder Sanatorium. Adresse: Piller, Graz, Hofplatz 2. 2091

Franz Gwerlin

2290 Maribor

Aleksandrova c. 28

empfiehlt sich den geehrten Damen zur Anfertigung sämtlicher englischer Toiletten.

Geschäfts-haus

in der Mitte der Stadt, mit schönen Geschäftsräumen, Magazinen und Pferdestall, geeignet für jedeswelches Unternehmen, ist sofort zu verkaufen. Anträge an Slovenska ulica 20, Maribor. 1984

Marburger Escomplebank, Marburg

Tegetthofstrasse 11.

Filialen: Murska Sobota u. Velikover.

übernimmt Geld-Einlagen und

fahrt sämtliche Bankgeschäfte zu den kulantesten Bedingungen durch.

Möbelhaus Karl Preis

Maribor, Glomfob trg 6

verkauft wegen Räumung des Lagers zu tief reduzierten Preisen:

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, Salons, Kucheneinrichtungen, Einzüge, Matratzen sowie alle Sorten Holzmöbel, hart und weich, von der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung, Ottomane, Divans, Klubgarnituren, Vorhänge sowie alle Arten von Tapezierer- wie auch Eisenmöbel.

Freie Besichtigung.

Kein Kaufzwang.

12414

Preislisten franko.

WEIN

beste Qualität nur bei
Tomasović & Visković
Zagreb, Palmotičeva ulica 22.
Verlangen Sie Spezialofferte, besonders
für Dalmatiner, Banater, Syrmier und
Villanyer Weine. 1644

Bankhaus Popper, Rosenberg & Comp., GRAZ

Kommissionäre der Devisenzentrale

Joanneumring 9, Schmiedgasse 40

Telephon Nr. 4393

Tel.-Adresse: Bankkompagnie

beforgen Auszahlungen in Oesterreich, Czecho-Slowakei u.
Ungarn zu den günstigsten Tageskursen. 1902
Valuten werden zu besten Preisen übernommen.

Brutmaschinen

von 50 bis 100.000 Eiern, rentable, komplette

Geflügelhöfe

liefern sachgemäß und billig

Brutmaschinen-
fabrik **Nickerl u. Co.** Inzersdorf
bei Wien. 1339

Verlangen Sie Katalog Nr. 341 gegen R. 7-50 in Marken.
Vertreter überall gesucht. Export nach allen Staaten.



1674

Gasmotor

guterhalten, hat zu verkaufen
Mariborskatiskarna
d. d., Jurčičeva ul. 4.

Brennholz

Buchenscheiter 1080 K. ins
Haus gestellt, schneiden pro
Klafter 60 K. Gemischtes
Holz von 800 bis 1000 K
zugestellt.

Holz ständig vorhanden.
Meter geschnittenes Buchen-
holz K 70 per Meter.
Firma **Šipert, Franjo**,
Lanska u. Tattenbachova ulica
(Cde) 2205

Treibriemen

aus bestem Leder in allen Breiten
von 30 bis 200 Millimeter am
Lager bei **Jo. Kravos, Meh-**
landrova cesta 13. 2067

Gasthaus

Restaurations- oder Hotel in größ-
ter Stadt Sloweniens zu kau-
fen oder zu pachten gesucht. An-
träge erbeten unter R. 61* an
die Annoncen-Expedition Drago
Beseljak, Ljubljana. 2173

Mehrere

Schlafzimmer

neu, sind sehr billig zu ver-
kaufen. Anzufragen Krcešina
Nr. 140, Tischlerei, Gel-
fabrik. 1268

Stur- und Vorschaukasse

des Katholischen Melker-
vereines, Petrinjska u. 16,
arbeitet unter constantesten
Bedingungen. Amststunden:
Montag und Donnerstag
von 9 bis 12 Uhr.



Wanzen, Ratten, Mäuse, Ratten,

Verzehrung und Verland erprobter
radikal wirkend, Vertilgungsmittel,
für welche täglich Dankbriefe ein-
laufen! Gegen Mäuse R. 12.—,
Gegen Ratten R. 12.—, Salbe
gegen Menschenläuse R. 5.— und
R. 12.—, Salbe gegen Viehläuse
R. 5.— u. 12.—, a. Fellmäuse
R. 10.—, gegen Ratten und
Schwaben extra starke Sorte
R. 20.—, extra stark Benzolinfus-
tur R. 15.—, Mottentilger 10 R.,
Insektenspulver 10 und 20 R.
Pulver gegen Kleider u. Wäsche-
läuse R. 10.— und R. 20.—,
Pulver a. Geflügelläuse R. 10.—,
gegen Ameisen R. 10.—,
— Verland per Nachnahme —
Export-Unternehmung

M. Jünger, Petrinjska 3,
Zagreb 35 (Kroatien).
14101

Murinfulaner

schwere, starke Arbeits-

Pferde

(Stuten und Wallachen)

Wagen- und Kaleschepferde.
Einspanner sind ständig
billig zu haben durch

Julio Hofmann, Cakovec

Telegramm-Adresse: Julio Hof-
mann, Cakovec. 1213

Äpfel!

4-5 Waggons gut er-
haltene Äpfel sind
preiswert zu verkan-
fen. 2157

Johann Pollak
So. 311 bei Maribor

Pirelli & Comp. R. G.
Milano 980

„Excelsior“
besser

**Reifenveredlungs-
Gummi**

Generalvertreter für Jugo-
slawien

Berthold Neumann

Kolonialwaren Großhandlung
Zagreb, Jlica 73, 1. lat.
Telephon: 277. Telegramm:
Engros.

Osterpreise

Weizenmehl 0 16.— R.
Rohmehl 15.— „
Wurzelzucker 56.— „
1 Stück Seife 16.— „
Reis, gute Qual. 17-50 „
Rübsöl, Liter 48.— „
Polentamehl 7-50 „

nur bei

J. SARK

Glavni trg. 2032

Schuhe

beste Qualität, eleganteste Pas-
formen, zu den billigsten Preisen
zu haben im Schuhgeschäfte

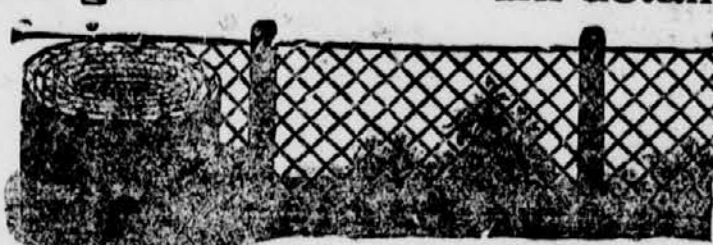
Unica Traun

Maribor, Grajski trg 1.

2002

En gros.

En detail.



Drahtgitter für Kücheneisen, Garten-Einfriedungen, Sand-
und Schotterwurfgitter, Drahtgewebe und Metallentlastung
für Mühlen erhältlich, sowie verschiedene Holzwaren nur beim
Selbstherzeuger 2150

Jos. Antloga

Trg svobode Maribor (Sofienplatz)
Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke erwünscht.



Legat, Maribor, Globenska ul. 7. 2060

Zur Behebung des Zementmangels. Hochprima Portlandzement

billigst in Säffern oder Baplersäcken.

Jedes Quantum lieferbar prompt und pünktlich.
Anfragen bei Jugoslovansko inženirsko podjetje,
oder bei Alois Rührer, Cankarjeva ul., Maribor.
2152

Angenehmer Land- aufenthalt,

sonnige Zimmer, reichliche, sehr gute Kost bei
mäßigen Preisen, auf schönem Grundstück. Süd-
seitermarken. Nähere Auskunft von 1-3 Uhr.
Maribor, Gregorčičeva ulica 20, 1. Stock. 2081

JULIO MEINL

D. D.

KAFFEE
TEE
KAKAO

Zentrale: ZAGREB.

Filialen:

ZAGREB, Duga ulica 6.
LJUBLJANA, Aleksandrova cesta 1.
MARIBOR, Gosposka ulica 7.
PEČUH, Kraljevska ulica 19. 1565

Die Buchbinderei

der Mariborska tiskarna d. d.

welche modern eingerichtet ist, empfiehlt
sich dem B. T. Publikum, den Behörden
und Anstalten zur Anfertigung aller in
dieses Fach einschlägigen Arbeiten bei
solider Ausführung zu billigsten Preisen.

Mina und Ida Berl geben im eigenen und im Namen ihrer Schwestern
Ella Jilskovits, geb. Berl und Flora Tschil, geb. Berl, sowie im Namen
aller übrigen Verwandten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigst
geliebten Mutter, bezw. Schwester, Schwieger- und Großmutter, Schwägerin und
Tante, der Frau

Betti Berl

Ingenieurswilwe

welche Freitag den 11. März 1921 um Viertel 6 Uhr abends nach kurzem, schwerem
Leiden ruhig und gottgegeben im 72. Lebensjahre entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Verstorbenen wird Sonntag den 13. März
um halb 3 Uhr nachmittags im Trauerhause, Barbarska ulica 1 (Färbergasse)
eingesegnet und sodann auf dem städtischen Friedhofe in Dobregje zur ewigen
Ruhe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird Montag den 14. März um 7 Uhr früh in
der Domkirche gelesen werden.

Maribor, am 11. März 1921.

Die tieftrauernde Familie.

Separate Parte werden nicht ausgegeben!

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben wir allen Verwandten und
Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben unseres innigstgeliebten
Gatten, bezw. Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

Anton Kalister

Privatier

welcher gestern den 11. März um 8 Uhr abends nach langem, schwerem
Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 66. Lebensjahre
ruhig im Herrn entschlafen ist.

Die irdischen Ueberreste des teuren Verstorbenen werden in die
Familiengruft nach Triest überführt.

Maribor, den 11. März 1921.

2310

Sidonie Kalister, geb. Dr. Tschler, Gattin. Vera Dekleva,
geb. Kalister, Tochter. Stanho Dekleva, Schwiegersohn.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

Oelfabrik
Albert Stiger
Slovenska Bistrica

Kürbiskernöl
:: 1 Kilogramm 36 Kronen ::

2262

Kronenmarke.

Hranilno in posojilno društvo delavcev
Spar- und Vorschußverein der Arbeiter
Maribor, reg. zadruga z omejeno zavezo

Einladung

zur

49. Generalversammlung

welche am Sonntag den 20. März 1921 um 2 Uhr nachm.
in der Gaubrinushalle stattfindet.

Tagesordnung:

1. Verlesung des letzten Generalversammlungsprotokolles.
2. Verlesung des Rechnungsabchlusses pro 1920.
3. Bericht des Aufsichtsrates und Genehmigung des Rechnungsabchlusses.
4. Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern (Obmann u. Kassier).
5. Wahl des Aufsichtsrates.
6. Antrag auf Verteilung des Reingewinnes.
7. Bestimmung des Höchstbetrages, zu dem Darlehen gegeben und Spareinlagen angenommen werden.
8. Bericht über die nach dem Gesetze vom 10. Juni 1903 stattgefundenen Revisionen.
9. Beitritt zu einem Genossenschaftsverbande.
10. Allgemeine Anträge und Berichte.

2242

Franc Krizan, Vorsitzender.

MÖBELN

Schlaf- und Speisezimmer, hart und weich,
wie Matratzen, Diwane, einzelne Möbeln.
Großes Lager! Billige Preise!

Möbelhaus K Karner

Graz, Reitschulgasse Nr. 21. 2226

V. Marsano
Tel. 226

„TIMEX“

ZAGREB
Nikoličeva
ulica 8.

Moderne Fabrikseinrichtungen
Maschinen für alle Industrien
Präzisions- und Großwerkzeuge
Vertreter allererster Werke. Verkaufsbüro für Inge-
nieuren der

G. Hof, A. G. Wien, III, Bezirk
Hydraulische Anlagen. Motore aller Art.
Mühleneinrichtungen. 433

Einladung zur Subskription der Aktien der „Splošna stavbena družba d. d. Maribor“.

Durch die Gründung unseres Nationalstaates wurde unsere
Industrie und unser Gewerbe von der großen wirtschaftlichen Ein-
heit abgeschnitten und vor die Aufgabe der wirtschaftlichen Orien-
tierung gestellt, um nach Möglichkeit unseren Staat von der In-
dustrie der Nachbarländer selbständig zu machen.

Bei vielen Industrien hat sich die Notwendigkeit erheblicher
Veränderungen im Betriebe gezeigt und von der rationellen Durch-
führung derselben ist auch die Arbeitsfähigkeit des betreffenden
Unternehmens abhängig.

Sehr empfindlich zeigte sich die Notwendigkeit nach einem
großen, allen Anforderungen der Technik entsprechenden Bauindustrie-
Unternehmen. Die interessierten Kreise unserer nationalen Wirtschaft
entschlossen sich daher, mit Beteiligung des heimischen Kapitals eine
große Bauunternehmung unter der Firma

Splošna stavbena družba d. d. Maribor

zu gründen.

Für die Führung dieses Unternehmens wurden bereits erst-
klassige technische Fachleute engagiert, die die größten technischen
Bauten in Europa, so unter anderem das Elektrizitätswerk in Gala,
ausgeführt haben.

Das neugegründete Bau-Unternehmen verfügt über Werk-
stätten zum Bauen von Brücken und Errichtung von Eisenkonstruk-
tionen, ist ferner mit allen technischen Hilfsmitteln für Wasserbauten
ausgerüstet und erhält die Betriebskraft aus Gala ob Maribor.

Ljubljana, am 21. Februar 1921.

Jadranska banka.

Zadružna gospodarska banka.

Zemaljska banka, Beograd.

Ljubljanska kreditna banka.

Prva hrvatska štedionica.

Beograd.

Das Gründungskapital beträgt

K 20.000.000.—

aufgeteilt in 50.000 Aktien a K. 400.—, lautend auf den Ueber-
bringer, wovon die unterzeichneten Banken und Gründer 42.500
Stück übernommen haben. Die restlichen

7500 Aktien

werden im Wege der öffentlichen Subskription unter folgenden
Bedingungen ausgegeben:

1. Die Aktien stehen den Interessenten a K. 520.— **tel quel**
mit Kupon pro 1921 zur Verfügung und sind sofort bei der Sub-
skription voll einzuzahlen.

2. Aktien werden in Exemplaren zu 1, 5 und 25 Stück aus-
gegeben. Vorläufig werden nur Bestellungen über zugewiesene
Aktien ausgestellt, die in zirka 6 Monaten gegen Aktien ein-
getauscht werden.

3. Die Frist zur Subskription der Aktien dauert vom 1. März
bis einschließlich 20. März 1921.

4. Als Zeichnungsstellen fungieren:

Jadranska banka in Ljubljana, Maribor, Celje, Zagreb,
Beograd, Split und Sarajevo.

Ljubljanska kreditna banka in Ljubljana, Celje, Maribor,
Pluj und Split.

Zadružna gospodarska banka v Ljubljani.

Prva hrvatska štedionica in Zagreb, Varaždin, Karlovac,
Osijek und Beograd.

Zemaljska banka in Beograd.

5. Der Verwaltungsrat der Gesellschaft behält sich das Recht
der Aufteilung der Aktien in der Frist bis 10. April 1921 vor.
Nach Ablauf dieser Frist kann der eingezahlte Gegenwert für nicht-
zugeleitete Aktien behoben werden.